Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 224 (1945)

Artikel: Der ewige Bauer
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375237

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihm über die Verteidigung der Stadt zu beraten.

Indessen standen die Zürcher bereits vor dem Tore. Einer ihrer Hauptleute ritt nahe an die Mauer heran und forderte ungestüm die sofortige Öffnung des Tores.

Der Türmer aber weigerte sich entschieden und berief sich auf den Befehl des Landvogtes.

Inzwischen rotteten sich auch die bewaffneten Frauenfelder murrend zusammen. Sie zeigten wenig Lust, sich für den Landvogt zu schlagen und bekundeten dies auch offen.

„Wir sind Freunde Zürichs und weigern uns, ihnen bewaffnet entgegenzutreten!" rief ein stämmiger Metzger.

„Friß die Suppe selber aus, die du dir eingebrockt!" ließ sich der hünenhafte Gerber Wegelin drohend vernehmen, und die Umstehenden brüllten ihm Beifall zu, indem sie drohend ihre Waffen gegen den Landvogt erhoben.

Der Vogt begann zu toben, doch die Frauenfelder blieben hart.

„Wir kämpfen nicht gegen Zürich!" schrie es laut aus der Menge, daß es die Zürcher jenseits der Mauer hören konnten.

Und sie zögerten nicht länger mehr mit dem Sturm. Mit einem mächtigen Wellbaum berannten sie das Tor, bis es berstend zersplitterte.

Das Volk diesseits der Mauer jubelte und umringte drohend den Vogt, der den Kopf verlor.

Zum zweitenmal donnerte der Wellbaum gegen das Tor, und jetzt barst es vollends auseinander, und im nächsten Augenblick sprangen einige Zürcher mutig durch die Öffnung.

„Feuer!" befahl der Vogt mit zorniger Stimme, doch die Frauenfelder rührten sich nicht.

„Wag es! Und wir schlagen dich und deine Schergen zu Boden!" Der Stadthauptmann deckte den bedrohten Landvogt mit seinem eigenen Leibe. Inzwischen aber drangen die Zürcher wuchtig in die Stadt ein, begrüßt von den Frauenfeldern, die ihnen zujubelten.

Bleich wie der Tod stand der Landvogt inmitten des murrenden Volkes. „Platz für den Landvogt!" schrie Kappeler, der um dessen Leben fürchtete. Und es gelang dem Bedrohten, sich durch die Reihen durchzuwinden. Schon glaubte er, ungeschoren davon zu kommen, der Vogt Hardern von Lippersweilen und drei weitere Amtspersonen deckten ihn gegen das murrende Volk, da versperrten ihm die Zürcher jeglichen Ausweg. Und sie nahmen ihn und seine Begleiter gefangen und führten sie gen Zürich.

Die zurückbleibenden Zürcher indessen drangen ungestüm ins Schloß und befreiten die dortigen Gefangenen. Dann plünderten sie die Weinfässer, und die Frauenfelder halfen ihnen getreulich dabei. Ein Rottmeister der Zürcher nahm den bockennarbigen Kerkermeister in ein scharfes Verhör und erfuhr durch diesen, daß Kilians Ochsen beim Dorfmeier in Langdorf untergebracht worden. Nachdem er auch den Kerkermeister in Fesseln legen ließ, brach er mit Kilian und zwei Knechten auf, und sie fanden tatsächlich die beiden Ochsen wohlbehalten vor vollen Krippen.

Mit sauersüßer Miene führte der Dorfmeier die Ochsen aus dem Stall und war froh, daß ihm die Zürcher kein Leid antaten. – Glücklich kehrte Kilian mit den beiden Ochsen nach Hause, wo ihm Frau Susanna und die beiden Kinder jubelnd den Willkommgruß entboten.

Die Tat der wackern Thurgauerin aber durchlief wie ein Lauffeuer den obstgesegneten Thurgau, und die Kunde davon gelangte auch nach Kalchrain zu Vetter Johann. Dieser machte sich eines Tages auf und trat zu Weiningen in die Hütte seines Brudersohns.

„Ich muß mir doch die Frau auch ansehen, von welcher der ganze Thurgau spricht," meinte er und ließ sich alles aus ihrem Munde erzählen, wie es zugegangen.

Und als Frau Susanne schwieg, reichte er ihr die Hand. „Bist ein wackeres Weib, Susanne. 's war doch keine Dummheit, die Kilian gemacht, als er dich gefreit." Und er schenkte den beiden Schwergeprüften die hundertzwanzig Guldi, die er ihnen geliehen, und schied in Frieden von seinen Verwandten.

Der ewige Bauer

Von Alfred Huggenberger.

Bauer, der du den Grund bebaust,
Dir ziemt, daß du dem Grund vertraust!
Du bist der Baum, bist Erde und Stein,
Du bist gewesen, du wirst sein.
Der Rennwagen, der vorüberstöhnt,
Das Fluggetüm, das die Stille höhnt,
Dein Einsamsein ertöten sie nicht,
Schon trägt der Acker sein altes Gesicht.
Ähren knistern, die Lerche steigt.
Drüben die Heimat, sie sonnt sich, sie schweigt. –
Bauer, der du den Grund bebaust,
Dir ziemt, daß du dem Grund vertraust!
Ob Städte verwelken, ob Reiche vergehn,
Du wirst unter blühenden Bäumen stehn.